

New Year's Get Together 2020 der Zürcher Handelskammer; 7. Januar 2020

Gedanken zum neuen Jahr von Regine Sauter, Direktorin und Nationalrätin

Es gibt diese Ereignisse, von denen wir ein Leben lang sagen können, wo wir diesen Moment verbrachten, oder was wir gerade taten. Der Fall der Berliner Mauer oder der 11. September 2001 waren solche Ereignisse. Aber auch vom Schritt ins neue Jahrtausend haben wir ein Bild vor Augen, wir sehen uns in jenen letzten Sekunden des Jahres 1999, wir erinnern uns an all die Weltuntergangsszenarien, die verbreitet wurden, an die Geschichte mit dem Millennium Bug, oder auch einfach nur an das grosse Feuerwerk, das man mit guten Freunden zusammen bewunderte, bevor man auf das neue Jahr ansties.

Zürich 20 Jahre nach dem Millennium – das ist das Thema, das wir uns für den heutigen Abend gesetzt haben. Spannend ist aber nicht nur die Frage, wie sich Zürich verändert hat in diesen zwanzig Jahren, sondern auch jene danach, wie wir uns verändert haben in dieser Zeit. Sicher – wir sind älter geworden.

Aber abgesehen davon: Die letzten 20 Jahre waren durchaus in verschiedenerlei Hinsicht prägend – auf Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Umwelt.

Spontan würde man sagen: Es waren die Jahre der buchstäblich grenzenlosen Freiheit. Möglich machten es neue politische Realitäten, aber auch neue Technologien. Alle waren plötzlich permanent überall auf der Welt unterwegs. Beziehungen und Freundschaften wurden international. Ein Studium wird jetzt in verschiedenen Ländern absolviert, die Arbeit führt einem rund um den Globus, Arbeitsplätze sind flexibel. Altersgrenzen scheinen zu verwischen – 50 ist das neue 30. Anything goes in Bezug auf Lebensformen gleichermassen wie Lifestyle. Wir haben tausend Möglichkeiten und wählen die tausendundeinste. Für die Schweiz waren es Jahre der Öffnung, des Wachstums, des Wohlstands.

Sehen wir aber genauer hin, realisieren wir, dass die Freiheit nur vermeintlich grösser wurde. Effektiv sind wir in vielen Bereichen immer weniger frei.

Die letzten 20 Jahre waren auch Jahre des permanenten Wandels, der wirtschaftlichen Krisen, der sicherheitspolitischen Bedrohungen und der politischen Umwälzungen.

Die weltpolitische Grosswetterlage steht nicht auf Freiheit, wenn überall wieder Handelschranken hochgezogen werden. Und die Schweiz ist auch nur scheinbar frei bei der Festsetzung ihres Wechselkurses. Und sehen wir der Realität ins Auge: eine Gesellschaft, die ihre Weihnachtsmärkte mit polizeilichen Massnahmen schützt, hat viel von ihrer Freiheit verloren.

Die durchaus praktischen Errungenschaften der neuen Kommunikationsmittel haben längst unsere Freiheit eingeschränkt, und dabei spreche ich nicht nur davon, dass wir meinen, 24 Stunden am Tag Mails beantworten zu müssen. Sondern auch davon, dass Facebook weiss, welche Kategorie Hotels ich bevorzuge, und dass mir bei der nächsten Buchung von Ferien nur noch die entsprechenden Häuser vorgeschlagen werden. George Orwells Vision wurde rund zwanzig Jahre nach 1984 schon längst von der Realität eingeholt. Und apropos Social Media: der Zwang, sich selbst permanent und überall im besten Licht zeigen zu müssen, macht auch nicht gerade frei.

Letztlich stellen sich uns zwar heute weniger physische Grenzen in den Weg. Dafür ideelle, moralische, und letztlich sich daraus auch ergebende rechtliche. Ein freiheitliches im Sinn von selbstbestimmtem Leben scheint heute gesellschaftlich verpönt oder zumindest nicht mehr breit akzeptiert zu sein. Es werden Massstäbe angewendet, die einer liberalen Haltung Egoismus und Verantwortungslosigkeit unterstellen. Wer sich beispielsweise nicht für ein Verbot von Fleischkonsum ausspricht, weil er der Meinung ist, jeder solle selber entscheiden können, was er isst, gilt gleich als schlechter Mensch. Oder es werden jene als Landesverräter gebrandmarkt, die finden, dass wir mit unseren Nachbarn einen engen Austausch pflegen sollten.

Wir sind an einem Punkt angelangt, wo moralisches Verhalten vermeintlich mit Freiheit konkurriert, respektive wo moralisches Verhalten als Gegensatz zu Freiheit propagiert wird.

Wie ist es so weit gekommen? Vielleicht deshalb, weil einige die grosse Freiheit, die wir heute haben könnten, zu wenig verantwortungsvoll nutzen? Mit Freiheit muss man umgehen können. Das lernt man schon als Kind – reizt man seine Freiheit zu sehr aus, dann folgen unweigerlich Sanktionen.

Dass wir heute wieder vermehrt eine Wertediskussion führen, ist gut. Unsere Generation soll und will nicht als jene in die Geschichte eingehen, die alles dem Egoismus, der Selbstoptimierung, dem überbordenden Konsum oder der Gewinnmaximierung untergeordnet hat. Dieses Jahrhundert darf aber auch nicht als jenes stehen bleiben, in welchem wir unsere Freiheit verloren haben.

Wichtig ist deshalb, dass in den aktuell geführten Diskussionen auch jene Stimmen gehört werden, die die liberalen Werte vertreten, und nicht nur jene, die zurück zu Marx wollen oder die beste Zeit der Schweiz im Jahr 1291 verorten. Es sollen auch jene gehört werden, die sich für die Freiheit des einzelnen einsetzen. Und die dies in der Überzeugung tun, dass Freiheit eben kein Gegensatz zu einem verantwortungsvollen Leben ist. Sondern, dass im Gegenteil Freiheit immer auch bedeutet, Verantwortung zu übernehmen – für sich selber, aber auch die Gemeinschaft. Freiheit bedeutet nicht, darauf zu warten, dass andere schon tun, was getan werden muss, sondern sich selber für etwas zu engagieren.

Wir können sehr viel verlieren, wenn wir uns immer mehr regulieren lassen, aber sehr viel gewinnen, wenn wir uns eine freiheitliche Gesellschaft erhalten. Eine Gesellschaft, die Chancen und Möglichkeiten für alle offen hält.

Dies – eine Gesellschaft, die ihre Freiheit kennt und schätzt und ihre Verantwortung dafür übernimmt – wünsche ich mir für das neue Jahr und die neuen Jahrzehnte. Selber werden wir – als Zürcher Handelskammer, als Politikerinnen und Politiker, als Unternehmerinnen und Unternehmer – unseren Beitrag dazu leisten. Hoffentlich mit Ihnen zusammen.